

# Der »Feind« lauert auch im Innern

Wie Anders Fogh Rasmussen die Nato umkrempeln will



NATO



Nato-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen bei seiner monatlichen Pressekonferenz.

Fotos: www.nato.int



Fogh gemeinsam mit dem Gouverneur der Helmand-Provinz, Gulab Mangal, in Afghanistan. Der Generalsekretär sieht Fortschritte im Prozess, schrittweise Verantwortung an die Afghanen zu übergeben.

Anders Fogh Rasmussen hat sich als neuer Generalsekretär in Brüssel bisher nicht nur Freunde gemacht. Diplomaten, die früher zu einem um 10 Uhr terminierten Treffen mit dem Nato-Generalsekretär erst so gegen 10.15 Uhr langsam eintrudelten, rieben sich die Morgen-Augen, als ihnen plötzlich ein anderer Wind ins Gesicht wehte, steifer Gegenwind aus nördlicher Richtung. Jetzt war der Generalsekretär höchstpersönlich schon um 9.55 Uhr im Sitzungssaal und startete mit der Präzision einer Schweizer Uhr pünktlich um 10 Uhr. Wer später kam, wurde mit einem tödlichen Blick bestraft und wusste, das darf mir nicht noch einmal passieren. Mit anderen Worten: Vielen im Nato-Hauptquartier hat der 57-jährige Däne einen Kulturschock versetzt, wenn er – umgeben von seinen Sicherheitsbeamten im Wagen die Sicherheitsanlagen im Nato-Hauptquartier blitzschnell hinter sich lassend – schon kurz vor 8 Uhr in seinem Büro erscheint.

Brüssel – Wie schrecklich diese militärische Disziplin ausgerechnet in der Nato, die der Generalsekretär aus dem hohen Norden da an den Tag legt und an die sich viele Mitarbeiter auch im engsten Umfeld zunächst nur schwer gewöhnen konnten. Als Mitglieder von »Den Danske Publicistklub« – als erste ausländische Gruppe, die der Generalsekretär »AFR« bisher in seinem Hauptquartier empfangen hat – an jenem Mittwoch um 14 Uhr AFR treffen sollen, da bekommen sie aus seiner Umgebung warnend zu wissen: Bloß nicht später als 13.55 Uhr erscheinen, denn Fogh kommt immer pünktlich!

An diesem Tage laufen die Uhr jedoch plötzlich anders: Fogh kommt, in Begleitung seines aus Kopenhagen mit ihm nach Brüssel gewechsel-

Jahre zum neuen Generalsekretär der westlichen Verteidigungsallianz gewählt wurde und der im August vergangenen Jahres seinen neuen Job antrat? Erneuerer, Modernisierer – und zwar in dem ihm so eigenen dynamischen Tempo! Die Nato wird umgekrempelt; fast so wie er nach seinem Wahlsieg 2001 Dänemark verändert hat.

Fogh wird oft nach dem Unterschied zwischen Staatsminister und Generalsekretär gefragt. Zwei verschiedene Jobs, beide aber politisch. Ob man den Posten als Politiker oder Beamter übernimmt, in Brüssel zweifeln sie nie daran, dass jetzt ein Politiker die Nato führt.

Der Mittwoch ist für Fogh sein wichtigster Wochentag, vergleichbar mit der Kabinettsitzung, die in Kopenhagen jeweils dienstags statt-

Nato für die nächsten zehn bis zwölf Jahre definieren und das bisherige Konzept aus dem Jahre 1999 ablösen soll. Auf der offiziellen Sitzung werden die Entscheidungen getroffen, informell heißt hingegen, dass ein offener Meinungs-austausch stattfindet, der dem Generalsekretär die Möglichkeit gibt, die Stimmung in den Mitgliedsländern zu wittern. Mit anderen Worten: ein ähnlicher Verlauf wie bei Kabinettsitzungen in Dänemark. Nur – fügt Fogh lächelnd hinzu – »als Staatsminister hatte ich gewisse Instrumente zur Verfügung, um sozusagen unter den Ministern für Gleichschritt in der Regierung zu sorgen«. Das ist ihm im Nato-Ministerrat nicht möglich, denn hier muss alles einstimmig beschlossen werden. Und wenn es nicht beim

handlungen und Reisen. In Dänemark habe man ja oft seine vielen Auslandsreisen kritisiert, dann solle man nur mal hören, »wie oft ich als Nato-Generalsekretär international unterwegs bin«. »Es ist aber absolut notwendig, um die Unterstützung in den Hauptstädten für mein Projekt zu erreichen.« Dabei ist er stolz auf sein persönliches Netzwerk, denn er ist ja als erster amtierender Regierungschef in der Geschichte der Nato zum Generalsekretär gewählt worden. Und zu vielen der heutigen Staats- und Regierungschefs unterhält er aus früheren Zeiten enge Beziehungen. »Mit manchen hatte ich ja sogar private Erlebnisse«, sagt Fogh. Just dieses Netzwerk gibt ihm die Möglichkeit, selbst den einen oder anderen Regierungschef direkt anzurufen, um so eventuelle Hindernisse auf seinem Weg zu überwinden. »Persönliche Beziehungen sind in der internationalen Politik wichtig, ja, viel wichtiger als man denkt«, lautet seine persönliche Erfahrung seit der Amtsübernahme in Brüssel. So läuft es nach seinen Worten bei der Nato »schneller und besser, als ich es erwartet habe«.

Fogh hat einen Spezialauftrag, auf dem letzten Nato-Gipfel wurde er damit beauftragt, ein neues Sicherheitskonzept auszuarbeiten und die westliche Verteidigungsallianz zu modernisieren. Das strategische Konzept, das auf dem kommenden Nato-Gipfel diskutiert und »hoffentlich beschlossen werden soll«, hat das Ziel, die Bevölkerung vor neuen Gefahren zu bewahren. Terrorismus, Raketen-Angriffe aber auch Cyberkrieg, also Computer-Anschläge gegen die Nato, gehören zum künftigen Konfliktpotenzial.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Modernisierung der Nato-Struktur. Die Organisation sei noch »in hohem Maße durch den Kalten Krieg geprägt«. Sie müsse schlanker werden, die militärische Kommandostruktur soll verändert werden: »Weniger Hauptlinge, damit wir die

Kräfte für unsere Soldaten bündeln können«, erklärt Fogh. Die Zahl der Nato-Agenturen soll von bisher 14 auf drei reduziert werden, und bei den Sonderbeauftragten greift Fogh besonders hart zum Rotstift. 300 habe es früher gegeben, doch als er sein Amt antrat, stellte er erstaunt fest, dass die Nato sogar 400 Sonderbeauftragte in ihren Reihen beschäftigte. Da habe er gleich an jene Zeit gedacht, als er als Staatsminister in Dänemark überflüssige Kommissionen und Räte abgeschafft habe. Künftig will Fogh nur noch 22 Sonderbeauftragte, die direkt dem Ministerrat berichten können. »So effektivieren wir unsere Arbeit und erhöhen gleichzeitig die Entscheidungsfähigkeit«, kommentiert der Generalsekretär selbstbewusst.

Um zu erzählen, dass er mittwochs besonders am Medienprofil der Nato arbeitet. »Ich bin gerade von einem japanischen Journalisten interviewt worden, und außerdem habe ich meinen Blog per Video aktualisiert. Mittwochs führe ich die meisten meiner Medienaktivitäten durch, um so der Nato ein stärkeres Medienprofil zu verleihen. Alles im Zuge einer notwendigen Modernisierung der Nato.«

Heimweh nach der dänischen Politik? Die Frage stellt sich für ihn nur einen kurzen Augenblick. Wenn er sich in Brüssel ärgern oder langweilen sollte, dann denke er nur an die Alternative, jeden Mittwoch im Folketing um 13 Uhr alle möglichen Fragen von Folketingsabgeordneten beantworten zu müssen. »Und das hilft ausgezeichnet prompt gegen Heimweh...«

Um sich dann, nach 20 intensiven Minuten, pünktlich von seinen dänischen Landsleuten zu verabschieden: »Farvel, farvel...«

## Anders Fogh Rasmussen

- geboren 26. Januar 1953 in Ginnerup, Jütland, ist
- seit August 2009 Generalsekretär der NATO.
- Von 2001 bis 2009 war er dänischer Staatsminister und
- von 1998 bis 2009 Vorsitzender der Venstre-Partei.

Rasmussen studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Aarhus und erhielt dort 1978 seinen Abschluss. Er war früh in den Jugendorganisationen der Venstre aktiv, wurde bereits mit 25 Jahren ins Folketing gewählt und stieg innerhalb der Parteihierarchie rasch auf.

Von 1987 bis 1990 war er Steuerminister im V-K-Kabinett von Poul Schlüter, ab 1990 zusätzlich Ökonomieminister. 1992 musste Rasmussen als Minister zurücktreten, nachdem ein Untersuchungsausschuss zu dem Schluss gekommen war, dass er dem Parlament ungenaue und unvollständige Informationen über die »kreative Buchführung« in seinem Ministerium geliefert habe. 1998 wurde er als Nachfolger von Uffe Ellemann-Jensen zum Vorsitzenden der liberalen Venstre gewählt.

Bei den Wahlen vom November 2001 gewann die Venstre 31,3 % der Stimmen. Das Ergebnis bedeutete eine Zäsur für die politische Landschaft Dänemarks, da zum ersten Mal seit 1920 die Sozialdemokraten nicht mehr die stärkste politische Kraft im Folketing waren. Anders Fogh Rasmussen wurde als Ministerpräsident Nachfolger des Sozialdemokraten Poul Nyrup Rasmussen. Er bildete eine Minderheitskoalition mit der Konservativen Volkspartei, die im Parlament von der Dänischen Volkspartei (DF) unterstützt wird. Im Jahr 2002 hatte Rasmussen die EU-Ratspräsidentschaft inne und setzte unter seiner Leitung in Kopenhagen die historische Osterweiterung durch.

In der dänischen Politik ging Fogh in die Geschichtsbücher ein, denn es gelang ihm als erster bürgerlicher Politiker, drei Wahlen hintereinander das Amt des Regierungschefs zu behaupten.

Am 4. April 2009 wurde Anders Fogh Rasmussen zum Generalsekretär der NATO gewählt, besonders auf Drängen von Bundeskanzlerin Angela Merkel, trotz anfänglichen Widerstandes der Türkei. Er trat dieses Amt am 1. August 2009 an. Bereits am 5. April trat er vom Amt des Staatsministers zurück und übergab die Amtsgeschäfte an seinen Partei-Vize, Finanzminister Lars Løkke Rasmussen.



Die Brüsseler Nato-Zentrale, Amtssitz von Anders Fogh Rasmussen.

Foto: S. Matlok

ten Spindoctors Michael Ulvemann, zehn Minuten später als vereinbart: Der Grund für diese höchst seltsame Verspätung wird nicht mitgeteilt, aber dann ist er da, nimmt Platz, ist nur physisch, sondern auch mental, so wie die Dänen ihren Regierungschef von 2001 bis 2009 kennengelernt haben: professionell – und auch freundlich beim Wiedersehen mit vertrauten Gesichtern aus der Heimat.

Was macht AFR an diesem Mittwoch in Brüssel, welche Ziele hat er, der nach schwierigsten politischen Geburtswehen im April 2009 für vier

ersten Mal klappt, muss eben so lange getagt werden, bis ein Konsens hergestellt wird. »Ich muss mich mit Geduld wappnen«, betont Fogh, der jedoch auf eine Zusatzbemerkung, dass just Geduld noch nie seine Stärke gewesen sei, ehrlich eingesteht: »Geduld ist mir nicht von der Natur geschenkt worden. Immerhin ist meine Geduld jedoch durch 31 Jahre in der dänischen Politik abgeschliffen worden.«

Mit seinen bisherigen Resultaten ist Fogh sichtlich zufrieden, es geht vorwärts, stellt er nüchtern fest, aber das erfordere auch viele Ver-

ersten Mal klappt, muss eben so lange getagt werden, bis ein Konsens hergestellt wird. »Ich muss mich mit Geduld wappnen«, betont Fogh, der jedoch auf eine Zusatzbemerkung, dass just Geduld noch nie seine Stärke gewesen sei, ehrlich eingesteht: »Geduld ist mir nicht von der Natur geschenkt worden. Immerhin ist meine Geduld jedoch durch 31 Jahre in der dänischen Politik abgeschliffen worden.«

Mit seinen bisherigen Resultaten ist Fogh sichtlich zufrieden, es geht vorwärts, stellt er nüchtern fest, aber das erfordere auch viele Ver-

Text: S. Matlok



Foto: Karin Riggelsen